

# Lausitzer Zeitung

nebst

## Görlitzer Nachrichten.

Vierteljährlicher  
Abonnements-Preis  
für Görlitz 15 Sgr.,  
durch alle Königl. Post-  
ämter 18 Sgr. 3 Pf.

Erscheint jeden  
Dinstag, Donnerstag  
und Sonnabend.  
Expedition:  
Langestraße No. 185.

No. 133.

Görlitz, Sonnabend den 12. November.

1853.

### Deutschland.

Berlin, 9. Novbr. Wie man hört, ist Sr. königl. Hoh. der Prinz v. Preußen seit seiner Rückkehr aus Oesterreich mit einer Reorganisation unserer Militär-Musiken nach den in Oesterreich bestehenden Einrichtungen beschäftigt. Bekanntlich sind die Militär-Musikchöre dort 80 Mann stark und namentlich in den Blech-Instrumenten sehr zahlreich besetzt. Mit dem ersten Garde-Regiment soll nun der Anfang gemacht werden, während der Musik-Director der Garde-Musikchöre, Herr Wieprecht, mit der Umgestaltung der hiesigen Chöre betraut ist. Es läßt sich übrigens nicht verkennen, daß trotz der für Märsche praktischen Einrichtung in Oesterreich, wie es sich denn für diesen Zweck auch bewährt, unsere Militär-Musik hinsichtlich der Ausführung größerer Werke, wie Ouvertüren, Symphonien u. c., jedenfalls tüchtigeres geleistet hat, als dies wohl einem österr. Militär-Musikchor möglich sein möchte.

Man erfährt, sagt die „Pr. C.“ heute, daß das Comité, welches dem Herrn Minister-Präsidenten zur Feier des Jahrestags seiner Berufung an die Spitze des Staats-Ministeriums, eine öffentliche Guldigung in Verbindung mit einem Ehrenbesuche darzubringen beabsichtigte, dem Wunsch Sr. Excellenz gemäß, von weiteren Schritten Abstand genommen hat. Dasselbe hat beschlossen, die bereits gesammelten Gelder den Beiträgern zurück zu erstatten und die durch ihre Vorbereitungs-Maßregeln veranlaßten Kosten aus eigenen Mitteln zu tragen.

Eine endliche Entscheidung des langschwebenden Streites über die Zweckmäßigkeit der jährlichen oder halbjährlichen Kurse für unsere Gymnasien und Realschulen steht in Aussicht. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird das Schul-Kollegium sich für Beibehaltung der halbjährlichen Kurse (resp. Versetzungen) erklären, nachdem die meisten Directoren aus anzuerkennenden Gründen sich gutachtlich hierfür ausgesprochen haben.

Von den größeren Banquiers ist bei den Handels-Kammern ein Fürwort eingelegt worden, daß eine Ausdehnung des Wechselstempels auch auf Wechsel unter 50 Thlr. von jenen beim Ministerium beantragt werden möge.

Die in dem preussisch-österreichischen Zoll- und Handelsvertrage vom Februar d. J. vorgesehene specielle Verathung über das Münzwesen werden nicht, wie bisher bestimmt war, gegen das Ende des November in Wien eröffnet werden, sondern, und zwar weil die nothwendigen Vorarbeiten bis dahin noch nicht beendet sein können, erst in den letzten Tagen des December.

Berlin, 10. Nov. Die Idee Napoleon's, den Hafen bei Cuxhaven zu erweitern, dürfte von der preuss. Regierung adoptirt worden sein. Die deshalb in letzter Zeit schwelgenden Verhandlungen sollen das von Hamburg lebhaft gewünschte Resultat erzielt haben, so daß die betreffenden Untersuchungen in Cuxhaven demnächst angeordnet werden.

Man erfährt einige Einzelheiten über die Aufnahme des Prinzen Friedrich Wilhelm in den Freimaurer-Orden. Als Zeugen des Actes waren 50 angesehene Mitglieder des Ordens geladen. Von tief ergreifender Wirkung soll die Ansprache des Prinzen von Preußen an seinen Sohn gewesen sein, welche auch die Mahnung enthielt, unter allen Verhältnissen des Lebens treu nach Gewissenspflicht zu handeln, nach Wahrheit und Licht zu streben. Der junge Prinz antwortete in begeisteter und sinniger Rede.

Das Correspondenz-Bureau sagt: Die Furcht vor einem Kriege ist es wesentlich, die unsere Getreidepreise hält. In Polen lagern nämlich nach den zuverlässigsten Nachrichten die größten Getreidequantitäten (nach allseitig erfolgtem Ausdruck stellt sich in Polen die Ernte weit günstiger, als erwartet werden durfte), die nur wegen des möglichen Krieges nicht über unsere Grenze geführt werden.

Der Staats-Anzeiger enthält die Verordnung, durch welche die Kammern auf den 28. Nov. einberufen werden.

Düsseldorf, 6. Nov. Vor zwei Tagen hat sich hier ein sehr trauriges Ereigniß begeben. Eine junge Dame, Mutter eines etwa fünf Monate alten Kindes, wurde Mittags, nachdem sie einige Stunden vorher ihre Aufwärterin entfernt hatte, mit einem Dolche in der Brust im Bette todt gefunden. Ein Brief, den sie kurz vorher von ihrem Liebhaber, einem Studirenden in Berlin, empfangen hatte und worin der Briefsteller die Hoffnung auf eine baldige eheliche Verbindung in sehr ferne Zukunft rückte, scheint das Motiv zu der unseligen That gewesen zu sein.

Karlsruhe, 9. Novbr. Heute ist in Betreff des Zwistes mit dem Erzbischof von Freiburg eine landesherrliche Verordnung erschienen. Durch dieselbe ist dem Erzbischof bis auf weitere Anordnung ein Regierungs-Specialcommissar an die Seite gesetzt worden, ohne dessen Unterschrift keine von Erzbischof selbst oder in seinem Namen erlassene Verfügung verkündet, vollzogen oder anerkannt werden darf. Als Specialcommissar ist der Stadtdirector Barger in Freiburg ernannt worden.

Kassel, 8. Novbr. Ungeheures Aufsehen erregt ein neuerlicher Vorfall, über welchen die verschiedensten Deutungen im Umlaufe sind. Am 4. d. M., Abends, kam es in der Nähe des Theaters auf offener Straße zwischen dem Schwiegersohne des Kurfürsten, Grafen Y., und dem Minister-Präsidenten Hassenpflug zu einem peinlichen Rencontre, bei welchem von Seiten des Ersteren Thätlichkeiten gegen Herrn Hassenpflug ausgeübt wurden. Ueber die Motive ist noch nichts bekannt geworden. Die amtliche „Kasseler Ztg.“ vom heutigen Datum theilt ein auf diesen Fall bezügliches Schreiben des Kurfürsten seinem Wortlaute nach mit. Es lautet:

Mein lieber Staatsminister Hassenpflug.

Ich habe aus Ihrem heutigen Schreiben erfahren, daß Sie wegen des von Mir sehr bedauerten Verfalles vom 4. d. M. selbständige Schritte zu thun beabsichtigen. Ich hege jedoch den dringendsten und lebhaftesten Wunsch, Ihre Mir bisher geleisteten treuen Dienste Mir auch für die Zukunft zu erhalten, und fordere es daher bei der inmittelst eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung als einen Beweis Ihrer Ergebenheit, daß Sie sich eines jeden weiteren Schrittes enthalten, indem Ich von der vollkommensten Ehrenhaftigkeit Ihrer Gesinnung vollständig überzeugt bin und mit besonderem Wohlwollen verbleibe Ihr wohlgenegter

Kassel, 7. Nov. 1853. Friedrich Wilhelm.

Das seit einiger Zeit immer bestimmter auftauchende Gerücht findet sichere Bestätigung, daß für die Gemahlin des Kurfürsten, kürzlich zur Fürstin von Hanau ernannt, eine Civilliste oder Apanage von jährlich 140,000 Thalern verlangt und deren Nachzahlung für die letzten acht Jahre gefordert werden soll, und daß deshalb an die erste Kammer eine geheime Proposition regierungsseitig bereits gelangt sei.

Mainz, 4. Nov. Es ist nun gewiß, daß das hier garnirende 38. königl. preussische Infanterie-Regiment am

1. April nächsten Jahres von hier nach Frankfurt marschirt, um dort zu garnisoniren, wofür hieher das 34. Regiment, bisher in Trier stehend, einrücken wird. Das in Frankfurt stehende 29. Regiment kommt nach Trier; außerdem erhält die Besatzung von Frankfurt einen Zuwachs durch die 7. Jäger-Abtheilung von Düsseldorf, welche am 1. April von dort ausmarschirt.

Frankfurt, 8. Nov. Ich beeile mich, Ihnen über einen kürzlich in Kassel vorgekommenen Fall aus verlässlicher Quelle zu berichten, da sich voraussetzen läßt, daß die Zeitungen sich der Sache bemächtigen werden. Graf Isenburg-Wächtersbach, Gemahl der ältesten Prinzessin Hanau, Tochter des Kurfürsten, sucht den Minister Hassenpflug in seinem Hause auf, und da er ihn dort nicht trifft, begiebt er sich an's Schauspielhaus, läßt Herrn Hassenpflug heraussuchen, nimmt denselben, als er auf die Straße kommt, unter den Arm, als wolle er eine längere Unterhaltung mit ihm anknüpfen, führt ihn aber an eine dunklere Stelle und spricht ungefähr folgende Worte: „Sie haben meine Gemahlin beleidigt, denn Sie haben in dem Fremdenblatt, in dem ihre Ankunft gemeldet ist, Gräfin Isenburg Erlaucht sehen lassen, anstatt Durchlaucht; das laß ich mir nicht gefallen.“ Und damit schlägt er Herrn Hassenpflug mit einem Stock so über den Kopf, daß Blut fließt. Herr Hassenpflug scheint so überrascht gewesen zu sein, daß er nichts zur Abwehr thun konnte und den Grafen Isenburg sich ruhig entfernen ließ. Verschiedene Wahrnehmungen sollen darauf schließen lassen, daß Graf Isenburg in zerrüttetem Geisteszustande gehandelt habe.

### Oesterreichische Länder.

Wien, 6. Nov. Die Statthalterei des Königreichs Böhmen hat folgendes Ausschreiben mit dem Datum vom 7. Oct. erlassen:

„Der in einem Dienstschreiben vom 22. Sept. 1853 zur Sprache gebrachte Uebelstand, daß die Juden ihren Kindern häufig christliche Heiligen-Namen beilegen, verstößt allerdings gegen die bestehenden Hofdecrete vom 12. Nov. und 13. Dec. 1787, in welchen ein Verzeichniß von Vornamen, welche, mit Ausschluß jedes andern Vornamens, von den Juden gebraucht werden dürfen, kundgemacht worden ist. Die katholischen Seelsorger werden daher schon bei der Aufsichtsführung über die jüdischen Geburtsregister in die Lage kommen und Veranlassung finden, auf die Beseitigung gesetzwidriger Vornamen und auf die Einführung gesetzmäßiger zu dringen und bei Anständen gegen die Herstellung der gehörigen Ordnung die Anzeige an die politischen Behörden zu erstatten. — Was das Halten christlicher Diensthoten bei Juden betrifft, so ist dieses durch mehrere alte Verordnungen verboten, welche durch eine allerhöchste Entschliebung vom 7. Sept. 1818 (Hofkanzlei-Decret vom 14. Sept. 1818) aufrecht erhalten wurden. Allerdings wäre es sehr wünschenswerth, wenn es der Geistlichkeit durch Belehrung und Ermahnung recht häufig gelänge, christliche Diensthoten vom Dienstentritte bei Juden abzuhalten, oder zum Austritte aus solchen Diensten zu bestimmen. (Diese Ermahnung ist zunächst Sache der Bischöfe und nicht der Staatsbehörde.) Wo aber auf diesem Wege nicht abzuhelfen ist und wo insbesondere bemerkt werden sollte, daß ein jüdischer Dienstgeber den christlichen Diensthoten der kirchlichen Sonntags- und Festtagsfeier behindert, ist es der Geistlichkeit unbenommen, die Einflußnahme der politischen Behörden aufzurufen.“

Wien, 8. Nov. Durch einen der fremden Consuln in Bucharest ist heute eine telegraphische Meldung vom 6. Novbr. hier eingegangen, nach welcher am 4. bei Dleniza zwischen den Russen und Türken ein sehr ernstliches Gefecht stattgefunden hat, bei welchem es jedoch den Russen nicht gelungen sein soll, die Türken aus ihrer eingenommenen festen Stellung zu vertreiben. Beide Theile sollen namhafte Verluste erlitten haben; jener der Türken ist nicht speciell angegeben, wogegen die Russen 136 Todte (darunter 6 Offiziere) und gegen 500 Verwundete zählen sollen.

### Italien.

Der polnische Jesuit, Vater Bobola, der im Mai 1657 in Rußland als Märtyrer starb, wurde am 30. Octbr. in Rom heilig gesprochen. Es ist dieses der dritte Jesuit, der dieses Jahr heilig gesprochen worden ist.

### Schweiz.

Bern, 6. Nov. Man spricht davon, Mazzini, der, wie bekannt, in den letzten Tagen England verlassen hat, sei durch Frankreich gereist und halte sich nun in Tessin auf, um dem Schauplatz etwaiger Ereignisse näher zu sein. Der Bundesrath hat wiederholt scharfe Weisungen an die Cantonsregierungen erlassen und die Regierungen von Genf und Tessin lassen alle Flüchtlinge und Emigranten polizeilich streng überwachen.

### Frankreich.

Paris, 7. Novbr. Die heutigen officiellen Blätter sind alle äußerst kriegerisch und wiederholen ihre neuliche Behauptung, daß der Friede nur dann wieder hergestellt werden kann, wenn die Ruhe Europa's und die Unabhängigkeit der Türkei vollkommen sicher gestellt sind.

— Heute begannen vor dem Assisenhofe der Seine die Verhandlungen über das Complot der komischen Oper. Die Zahl der Angeklagten beträgt 27. Unter denselben befindet sich jedoch außer Brattiano, einem Chef der walachischen Revolutions-Partei, kein einziger Name von Bedeutung. Die Angeklagten gehören meistens dem Handwerkerstande an; es befindet sich ein Deutscher, der Mechaniker Commes aus Trier, darunter.

### Belgien.

Brüssel, 8. Nov. Der König eröffnete heute die legislative Session von 1853—54 mit einer Thronrede.

Laute Divais erschollen beim Schlusse der königlichen Rede, welche der Palast-Marschall aus den Händen des Königs empfing und sie dem Alters-Präsidenten zustellte. Der König entfernte sich sodann nebst dem Grafen von Flandern und der Prinzessin Charlotte aus dem Sitzungssaale der Repräsentanten-Kammer, in welchem die Eröffnungs-Feierlichkeit stattfand. Der Senat versammelte sich noch in seinem Sitzungs-Local und schritt nach Gültigerklärung der Wahl des Herrn Vergh zur Bildung seines Vorstandes — zum Präsidenten wurde wieder der Prinz von Ligne einstimmig gewählt —, so wie zur Ernennung der Adresse-Commission.

Der Herzog und die Herzogin von Brabant, welche den König bis Ostende begleiteten, haben sich dort alsbald nach Portsmouth eingeschifft, von wo die Yacht Fairy sie nach Osborne und zur Besichtigung der Flotte nach Spithead führen wird.

Wie die katholische Kirche in Belgien das Associationsrecht ausgebeutet, wird aus der Statistik seiner Klöster ersichtlich. 1789 zählte man 601 Klöster mit 12,000 Religiosen, diese Zahl sank 1829 zu 251 Gemeinschaften mit nur 3049 Religiosen herab; 1846 jedoch ergab die Volkszählung 779 religiöse Gemeinschaften (137 für 2051 Männer, 642 mit 9917 Frauen) mit 11,968 Mitgliedern. Unter den Mönchen stehen die Jesuiten in erster Reihe; in ihren belgischen Häusern leben 421 Mitglieder des Ordens. Von den Klöstern widmen sich 89 dem kontemplativen Leben und dem Gottesdienste; die übrigen dem Unterricht und der Krankenpflege. Im Laufe von 20 Jahren wurden von den den religiösen Etablissements gemachten Vermächtnissen und Schenkungen 6066 von der Regierung genehmigt, und sie bildeten zusammen eine Summe von 46,363,481 Fr.

### Großbritannien.

London, 7. Novbr. Die Inauguration des neugewählten Lord-Mayors, Aldermann Sidney, die übermorgen stattfindet, wird trotz Allem, was gegen das Unzeitgemäße dieser barocken und geschmacklosen City-Prozessionen vorgebracht wurde, dennoch im hergebrachten Rococo-Style vor sich gehen. Der neue Lord-Mayor setzt seinen Stolz darin, seinen Krönungstag so pompös als möglich zu begehen.

— Man hat heute damit angefangen, eine der befährtesten Citystraßen mit eigens dazu hergerichteten Eisenblöcken zu pflastern, und erwartet, nach allen Versuchen, die in letzter Zeit damit in Amerika und hier zu Lande angestellt worden sind, günstige Resultate. Bis jetzt hat weder Holz noch Granit, noch auch Macadam der großen Wagenfrequenz in der City lange widerstehen können.

## R u s s l a n d.

— Hier sind seit Ausbruch der Cholera bis 13. Oct. nach Berichten der „Medizinischen Zeitung“ an der Seuche erkrankt 13,861, genesen 8190 und gestorben 5609 Individuen.

### Orientalische Angelegenheiten.

Das Neueste des Tages ist das russische Manifest, welches das „Journal de St. Petersburg“ vom 22. Octbr. (3. Novbr.) bringt. Es lautet wie folgt:

Manifest Seiner Majestät des Kaisers.

Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Rußen u. ihm kund und zu wissen:

Durch Unser Manifest vom 14. (26.) Juni laufenden Jahres haben Wir Unsere getreuen und vielgeliebten Unterthanen mit den Beweggründen bekannt gemacht, die Uns in die Nothwendigkeit versetzt haben, von der ottomanischen Pforte unverlegliche Garantien zu Gunsten der geheiligten Rechte der orthodoxen Kirche zu verlangen.

Wir haben ihnen gleichzeitig angekündigt, daß alle Unsere Anstrengungen, um die Pforte durch Mittel freundschaftlicher Ueberrückung zu Gefühlen der Billigkeit und zur treuen Beobachtung der Verträge zurückzuführen, fruchtlos geblieben waren, und daß Wir folgerichtig es für unerlässlich gehalten hatten, Unsere Truppen in die Donaufürstenthümer vorrücken zu lassen. Aber indem Wir diese Maßregel ergriffen, bewahrten Wir noch die Hoffnung, daß die Pforte ihr Unrecht erkennen und sich entschließen würde, Unseren billigen Forderungen gerecht zu werden. Unsere Erwartung ist getäuscht worden.

Vergebens haben selbst die vornehmsten Mächte von Europa ihre Ermahnungen die blinde Hartnäckigkeit der ottomanischen Regierung zu erschüttern gesucht. Durch eine Kriegserklärung, durch eine Proclamation, voll von läugerischen Anschuldigungen gegen Rußland, hat sie auf die Friedens-Bemühungen Europa's wie auf Unsere Langmuth geantwortet. Ja, indem sie den Reihn ihrer Arme die Revolutionäre aller Länder einverleibte, hat die Pforte so eben die Feindseligkeiten an der Donau eröffnet. Rußland ist zum Kampfe herausgefordert; es bleibt ihm also nichts mehr übrig, als, indem es sich mit Vertrauen auf Gott verläßt, zur Gewalt der Waffen Zuflucht zu nehmen, um die ottomanische Regierung zur Beobachtung der Verträge zu zwingen und um Genugthuung für die Beleidigungen zu erhalten, durch welche sie auf Unsern, so überaus gemäßigten Forderungen und auf Unsere legitime Sorge für die Vertheidigung des orthodoxen Glaubens im Orient, den das russische Volk ebenmäßig bekennt, geantwortet hat.

Wir sind fest überzeugt, daß Unsere getreuen Unterthanen sich mit den heißen Gebeten vereinigen werden, welche Wir an den Höchsten richten, damit seine Hand Unsere Waffen zu segnen geruhe in der heiligen und gerechten Sache, welche zu allen Zeiten glühende Vertheidiger bei Unseren fremden Verfahren gefunden hat.

„In te, Domine, speravi: non confundar in aeternum.“

Gegeben zu Czarskoe=Sele, den 20. Tag des Monats October (1. Nov.) des Jahres der Gnade 1853 und Unserer Regierung im 28sten. Nikolaus.

Aus Konstantinopel, 27. Oct., bringt der „Wanderer“ folgende Nachricht: Der Seraskier hat sich an beide Parteien mit der Frage gewendet, ob sie im Stande wären, die aufgeregten Truppen ohne einen Krieg in die Quartiere zurückzuführen, und beide haben in dieser Beziehung ihre totale Unfähigkeit eingestanden. Die Intriguen sind indeß so weit gediehen, daß diejenigen Minister, welchen von den Unzufriedenen höhere Posten versprochen wurden, in dem Großrath, der über Aufschub der Feindseligkeiten entschied, rundum erklärten, man sei noch nicht genug vorbereitet für den Krieg und die Armee müsse, wenn man sie über die Donau gehen lasse, vernichtet werden.

Nebst General Canrobert sollen auch die Herren Ney und Lannes, Söhne der berühmten Marschälle des alten Kaiserreichs, nach Konstantinopel kommen.

Aus Konstantinopel wird dem Chronicle geschrieben: „In Schumla kamen vor Kurzem zehn russische Deserteurs an, die über die Donau geschwommen waren. Einige andere waren bei dem Wagemuth ertrunken. Es sind Mahomedaner aus der Krimm, die ohne Zweifel nicht begreifen

konnten, warum sie für den Triumph der rechtgläubigen griechischen Kirche fechten sollten.“

Smyna, 27. Oct. Die Nachrichten sind heute von der größten Wichtigkeit. Die Flotten sind definitiv in die Dardanellen eingelaufen und segeln nach Konstantinopel. Bei Batum am Schwarzen Meere hat ein Gefecht stattgefunden. Eine russische Kolonne, welche vor Ablauf des von der Pforte gefetzten Termins das türkische Gebiet betreten hatte, wurde von einer türkischen Division angegriffen und in Folge eines glänzenden Manövers in die Flucht geschlagen. Die Russen sind 10 Meilen jenseits ihrer Grenze verfolgt worden und haben 1000 (?) Tode auf dem Plage gelassen. Diese Nachricht hat die ganze Bevölkerung mit dem größten Enthusiasmus erfüllt.

Bucharest, 5. Nov. Am 2. Novbr. sind 23,000 Türken bei Olteniga über die Donau gegangen und dort in der alten russischen Schanze einquartirt. Gestern um 12 Uhr begann russischer Seits ein Angriff durch den General Danzenberg, dessen Kanonendonner man in Bucharest hörte. 6 Bataillone Russen griffen die Verschanzungen an und nahmen die befestigten alten Quartiere im Sturm mit dem Vasjonet. Die Kavallerie konnte wegen der Sümpfe nicht mitwirken. Ueber den Verlust auf beiden Seiten ist noch nichts positiv bekannt. Fürst Gortschakoff ist heute zu den Truppen abgegangen, um ihnen für die bewiesene Bravour zu danken.

Nach der „Presse“ erhalten die Türken fortwährend neue Zuzüge, und es hat kein Absehen, wo die Sache noch hinausgehen wird. Die ganze Türkei ist in Bewegung zum Zuge gegen Rußland, der Fanatismus der Türken ist auf's höchste gestiegen, vom ersten Würdenträger bis zum letzten Lastträger ist jedermann bereit, Gut und Blut zu opfern, die Ulema's gehen mit ihrem Beispiele voran und legen die Schätze der Moscheen zu den Füßen des Sultans. Das ganze rechte Donauufer ist verschanzt und die entferntesten Völkersämme Asiens und Afrikas senden ihre Contingente zur Vertheidigung.

— Seit dem 7. Nov. werden von der wiener Postexpedition keine Geldsendungen nach der Walachei mehr angenommen.

## Heirathsgeschichte.

(Fortsetzung.)

„Auf dem Landgute des Generals“, fuhr der Erzähler fort, „nahmen wir uns begreiflicherweise noch mehr in Acht, doch wie weit wir hier unsere Verstellung trieben, wie sorgfältig wir uns auch umsahen, ehe wir auch nur den leisesten Händedruck wagten, so hatten wir unser Spiel doch nicht sehr lange getrieben, als es schon von dem Bruder des Generals, dem listigen Diplomaten, durchschaut war.“

„Da half denn auch kein Leugnen; wir bekannten Alles, wir entdeckten dem Oheim unsere gegenseitige Liebe, indem wir auf seinen Beistand hofften; aber weit gefehlt: er hatte eine solche Angst vor seinem Bruder, daß er von nichts wissen, sich in nichts mischen wollte und uns nur die feste Versicherung gab, diese ganze Geschichte hinter dem Rücken seines Bruders komme ihm so verwegen, so ungeheuerlich und strafbar vor, daß er am liebsten das Landhaus verlassen und für einige Zeit nach der Stadt ziehen wolle.“

„War der General wirklich ein solcher Haustyrann und wider Vater?“ fragte lachend der Oberleutnant. „Ich sollte doch denken, das vereinte Bitten zweier so lebenswürdiger Töchter hätte ihn am Ende bestimmen sollen, ein freundliches Ja zu sprechen.“

„So heftig und eigensinnig der General war“, fuhr Baron von D. fort, „so hätten die beiden Töchter doch vielleicht ihm seine Einwilligung abgeschmeichelt, wenn wie alle vier ihn unvorbereitet überfallen hätten, aber der böse Feind, der sein Unkraut zwischen den schönsten Weizen ausäet, griff unter der Gestalt einer alten vertrockneten Gräfin, die ich unklugerweise im Cotillon niemals geholt, mit ihrer knöchernen Hand in unser Liebesglück, indem sie eines Tages dem alten Herrn von unserm Liebesverhältniß wie von einer gänzlich ausgemachten Sache sprach. Nun, von der Wuth des Generals könnt Ihr Euch schwerlich einen Begriff machen. Er erfuhr die Sache in P., wo wir einen Begriffs machen. Er erfuhr die Sache in P., wo wir Beide in Garnison lagen, und ging lange mit sich zu Rathe,

ob er uns nicht auf unsern Zimmern überfallen solle, um mit uns, den Säbel in der Faust, abzurechnen."

"So wäre dies in der That das Klügste gewesen", meinte nachdenkend der Husarenoffizier, "wir hätten ihm doch am Ende die ganze Wahrheit gestanden und darauf hin wäre eine heillose Confusion unterblieben."

"Aber er kam nicht zu uns", fuhr der Erzähler fort, "er eilte in voller Aufregung nach Hause, er nahm, dort angekommen, seinen Bruder in die Beichte und suchte von diesem unter den schrecklichsten Drohungen die Wahrheit zu erfahren. Natürlicherweise hütete sich der Dheim, erschreckt durch die Heftigkeit seines Bruders, das Geringste zu gestehen, er zuckte die Achseln, er spielte den Unwissenden, und der allerschlechtesten Dienst, den er uns leistete, war, daß er sagte, die ganze Geschichte sei unglücklich und auf alle Fälle erfunden, er habe uns vielfach beobachtet, nie etwas entdeckt und dergleichen mehr, ebendrei eilte er dem General voraus zu den beiden jungen Damen, sprach ihnen von der eben gehaltenen Unterredung, erzählte Unsinniges von dem Zorne seines Bruders und brachte die beiden erschreckten Mädchen so weit, daß sie uns vollkommen verleugneten."

"Und daran hatten sie sehr übel gethan, denn der alte General, wie sich später erwies, mochte uns recht wohl leiden, und nach einem kleinen häuslichen Donnerwetter mit obligatem Thränenregen hätte sich Alles zum schönsten Wetter angeklärt, wenn die beiden jungen Damen es gewagt, die volle Wahrheit zu gestehen."

"Der alte Diplomat hatte ihnen wahrscheinlich zu kräftig eingeheizt", bemerkte der Major von den Jägern. "Der Teufel auch! die armen jungen Fräulein hätten Leute wie wir an ihrer Seite haben sollen. Was meinst Du, Oberstleutnant?"

Dieser begnügte sich, statt aller Antwort mit dem Kopfe zu nicken, dann hustete er gelinde und lächelte seltsam dazu.

"Die Sache war nun, als wir es endlich erfuhren, nicht mehr zu ändern; um aber unsere Unschuld ebenfalls zu beweisen, mußten wir ebenso häufig wie früher nach dem Landstige des Generals hinausfahren, und das thaten wir begreiflicherweise recht gern, natürlich nahmen wir uns jedoch noch mehr in Acht wie früher. Aber wenn das Auge der Liebe scharf sieht, so ist der Blick eines argwöhnischen Vaters auch nicht mit Blindheit geschlagen. Der General hatte uns kaum auf diese Art ein paar Monate beobachtet, so nahm er an einem schönen Morgen seinen Bruder auf die Seite und sagte: er sei jetzt im Klaren, unsere häufigen Besuche seien nicht unabsichtlich, er habe auch nichts dagegen und wolle Alles im Stillen vorbereiten, um uns eine angenehme Ueberraschung zu verschaffen."

"Kurze Zeit darauf wurde der Diplomat als außerordentlicher Gesandter zu uns nach P. geschickt, um auf eine feine Art unsere Gesinnungen, Wünsche und Hoffnungen zu erforschen. Da er diese nun bereits genau kannte, so hatte er begreiflicherweise leichtes Spiel; wir dinirten vortrefflich mit einander und tranken bei einem Glase Champagner kräftig das Wohl der beiden Brautpaare. — Aber Eins merkt Euch, sagte uns der Dheim ernst und feierlich, laßt Euch um Gottes Willen nichts merken, daß Ihr schon seit längerer Zeit eine innige Neigung zu den beiden jungen Damen habt, und daß diese Neigung erwidert wird, denn ein solches Geständniß würde Alles verderben; mein Bruder hat eine solche Aversion gegen alle Liebesleuten, wie er es nennt, gegen alle kleinen Verhältnisse, wie wir sagen, daß er im Stande wäre, deswegen Alles rückgängig zu machen. Von unserm Vater wurde seine Heirath ebenfalls befohlen, die nun zufälligerweise recht glücklich ausfiel, und da nun der General überhaupt das Commandiren liebt, so will er es auch in Heirathsangelegenheiten ebenso machen; wir haben davon noch im Hause eben ein komisches Beispiel: sein Kammerdiener — übrigens ein verfluchter Kerl — hatte, wie ich schon seit längerer Zeit wußte, der Kammerjungfer unserer jungen Damen, einer schon ältlichen Person, die sich aber etwas Vermögen zusammengespart, bedeutend die Cour gemacht; diese Person, welche vor allen Dingen geheirathet sein wollte, ließ dies Verhältniß zu keinem innigen werden, denn sie calculirte ganz richtig, es sei dem Monsieur Jean um eine kleine Anleihe bei ihr und ihrem Gelde mehr als um eine solide Heirath zu thun; da überraschte der General die Weiden vor einigen Tagen bei irgend einer kleinen Vertraulichkeit. Erzürnt forschte er nach, die Sache kam zur Sprache und darauf hin that er den für Jean schrecklichen Urtheilspruch, entweder den Dienst zu verlassen oder das Mädchen

zu heirathen. Und er wird sich wahrhaftig zum Letzten entschließen müssen. Ihr seht also, sagte uns der alte Diplomat, wir müssen hier, um einen sichern Hafen zu erreichen, in ganz klarem und durchsichtigem Wasser manövriren. Wir sprechen demnach vollkommen in allgemeinen Ausdrücken, und so werde ich ihm auch über den Erfolg meiner Sendung rapportiren. Ihr habt die beiden jungen Damen angenehm und liebenswürdig gefunden, Ihr seid entzückt von ihnen, Ihr schätzt Euch glücklich, eine Verbindung mit dem erlauchten Hause Sr. Excellenz je eher je lieber eingehen zu dürfen, Ihr habt mich beauftragt, das dem General mitzutheilen, und Ihr könnt versichert sein, Euere Sache ist in den besten Händen. Dabei warf sich unser diplomatischer Freund mit wichtiger Miene in die Brust, zupfte sich den Hemdskragen in die Höhe und meinte: Man ist nicht umsonst eine lange Reihe von Jahren Chef der bedeutendsten Gesandtschaften gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Der Augenspiegel. Mit dem Namen "Augenspiegel" bezeichnet der Professor der Philologie Helmholtz in Königsberg ein von ihm erfundenes sehr interessantes Instrument, vermittelst dessen es möglich wird, die inneren Theile des Auges dergestalt zu beleuchten, daß sie im Leben fast mit derselben Genauigkeit gesehen werden können, wie bei der Section. Dieses Instrument hat seit seiner Erfindung verschiedene Vervollkommnungen erfahren und eine so eben von Dr. Schauenburg, Dozenten an der Universität zu Bonn, herausgegebene Schrift (Der Augenspiegel, seine Anwendung u. Mit 24 Abbildungen u. Jahr, 1854, Verlag von J. S. Geiger) behandelt zuerst die Geschichte der Entstehung des Augenspiegels und die vorgeschlagenen Modificationen (die von Ruete, von Coecius und die von Spkneß und Donders) und dann die Beobachtungen an gesunden und an kranken Thier- und Menschenaugen. Zu den Beobachtungen ist der Spkneß-Donders'sche Spiegel benutzt, der auf dem Principe beruht, daß Strahlen eines gewöhnlichen Lampenlichtes in das zu beobachtende Auge durch einen Spiegel reflectirt werden, von dem der Belag in der Mitte theilweise entfernt ist, so daß durch diese durchsichtige Spiegelstelle nur das Auge des Beobachters in derselben Richtung in das zu beobachtende Auge sehen kann, in welcher die (erleuchtenden) Reflexstrahlen einfallen. Die Resultate sind überraschend. Zunächst sieht man die Pupille stark schwarz-röthlich erleuchtet und erkennt bei gesunden Augen deutlich die Nerven- und Gefäßhäute, so wie deren Gefäßverzweigungen und den Eintritt der Sehnerven. Der Gewinn für die Physiologie ist nicht eben so begreiflich, wie der für die Diagnostik. Für letztere ist er um so höher anzuschlagen, als er direct zu einer zuverlässigeren Therapie hinüberleitet, indem er nicht nur versuchende und oft nachtheilige Eingriffe in den zarten Organismus des Auges vermeiden lehrt, sondern oft auch sichere Heilanzeigen an die Hand giebt. In dem jedenfalls lehrreichen Werkchen selbst sind der Belege viele angeführt.

Briefe von Schweizer Offizieren in Neapel melden von einem Unglück eigener Art. In der zu jeder Stunde des Tages sehr belebten Hauptstraße Toledo soll plötzlich eine Spalte sich aufgethan und mehrere Personen und Pferde verschlungen haben. Man spricht von einer vulkanischen Erscheinung; viel natürlicher dürfte jedoch der Grund in den vielen Abzugskanälen zu suchen sein, die sich unter dieser Straße hinziehen.

Die Pracht, welche der französische Hof in Compiègne entfaltet, soll, was die Costüme angeht, alles überbieten, was noch da gewesen. Der Kaiser erscheint auf der Jagd in den reichsten Anzügen, deren Hauptschmuck schöne Spigen. Die Damen, welche nur zwei bis drei Tage dort verweilten, mußten wenigstens acht- bis zehnmal ihre Toilette vollständig wechseln.

Seit zwanzig Jahren hatte der Nil nicht die Größe wie diesmal erreicht. Das ganze Thal ist überschwemmt und ein großer Theil der Aernte zu Grunde gegangen.